



7. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Jahrl. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 40.

Siegen, Montag, 6. April

1891.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro II. Quartal 1891 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Die Bismarck-Feier in Friedrichsruh.

Unsern kurzen Bericht über die Bismarck-Feier in Friedrichsruh ergänzen wir nachträglich noch durch die Mittheilung einer Reihe von Episoden, wie solche von den „Hamb. Nachr.“ geschildert werden und in denen sich die hohe Verehrung für Deutschlands großen Sohn wieder spiegelt; es heißt da:

An der Frühstückstafel nahmen die Deputationen in Abtheilungen Theil. Fürst Bismarck trank aus einem großen Pokal Allen zu und sagte, seit er aus diesem trinke, lebe er wie Johann der muntere Seidenfäder; früher Sorgenlos, bekomme er jetzt so viel Geschäft, an dem großen Silberfisch allein habe er reichlich zu kochen. Um 4 Uhr fuhr der Fürst im offenen Wagen mit dem Herzog v. Ujest in den Sachsenwald, von dem angesammelten Publikum mit Hochrufen begrüßt.

Wenn doch von all den Leuten, die immer und immer wieder Markzeichen festzustellen wissen, die von dem niedergehenden Einfluß unsern großen Reichthums Zeugnis geben sollen, nur ein Bruchtheil im Laufe des Tages in dem kleinen, volkreichen Häuschen, das das Friedrichsruher Post- und Telegraphenamt umschließt, anwesend gewesen wäre, es würde wohl ihr müßiges und leeres Gerede verstummen. 6 Ausschüßsbeamte waren außer den ständigen Bediensteten im Telegraphenamt allein zur Stelle und für diese Wachen gab es während des ganzen Tages nicht eine Stunde des Rastens. Ohne Unterlaß kamen Herzengrüße und Segenswünsche aus allen Weltgegenden herabgibt, und gering gerechnet, war die Zahl der Glückwünsche schon nach 2 Uhr auf 2000 gestiegen! Auch die Menge der Blumenpenden war eine so enorme, daß in einem Morgens um 9 Uhr von Berlin abgehenden Zug ein besonderer Güterwagen für dieselben mußte eingestellt werden. Dabei waren alle nach dem Schlosse führenden Wege von Promenierenden belebt, denen jeder einfallende Zug noch frischen Zuwachs brachte. Ein freudiges Leben entwickelte sich so im Umkreis des Schlosses, dem etwas feierlich Erregendes schon dadurch innewohnte, daß alles lärmende Geräusch, wie es sonst von Menschenansammlungen unzertrennlich ist, wegfiel.

Gegen 4 Uhr Nachmittags erscholl aus dem Schlosse eine stürmische Hochrufe, in die sich kräftiges Wellen von Rufen mischte, und kurze Zeit nachher boz aus der Einfahrt ein offener, von strammem Landpferden gezogener Zweispänner. „Der Fürst!“ ging es von Mund zu Mund. Und da war er auch schon zur Stelle, eingehüllt in seinen grauen Radmantel mit Pelztragen, auf dem Haupte die weiße Kräutermütze. Frohfinn lag auf seinem Gesichte, Heiterkeit glänzte aus seinen Augen. Ihm zur Seite sah

ein Herr im Civilrock und Cylinder; der Herzog von Ujest. Der Wagen boz linksab, dem Walde zu, weithin begleitet von den freudigen Zurufen der Angammelten. Nach 5 Uhr derselbe Willkommen, dieselben jubelnden Zurufe. Der Fürst hatte seine Fahrt beendet und kehrte nach dem Schlosse zurück, wo das für 24 Personen bereitgestellte Festessen seinen Anfang nahm. Während des Essens wurden nur zwei kurze Trinksprüche gehalten. Der erste, von dem Fürsten in kräftiger Stimme ausgebracht, galt dem Kaiser, der zweite dem erlauchten Geburtstagskinde. Während in dem beglückten Speiseraum des Schlosses die Gläser aneinanderklangen, begannen auf den Schienenwegen die Ansätze der dichtbesetzten Extrazüge. Wie da die Hölse der in den Wagen Sitzenden sich streckten, wie Jeder über den Kopf des Vornannes hin wenigstens einen Blick auf das Haus zu werfen suchte, das den großen Staatsmann barg, wie dann das Empfinden der Einzelnen in den langgedehnten brausenden Zügen Aller zusammenfloß, mit deren Jubel Klänge der Musikhörte sich mischten, die fast jeden der Züge begleiteten, erst auf dem Bahnhofe Aufstellung nahmen und dann dem Schlosse sich zuwandten, dessen Thore um diese Zeit geschlossen waren und das in tiefem Schweigen lag. Und so sank das Dunkel. Reize fielen die Flocken, in den Straßenlaternen glommen die Lichter, die Luft, die kein Hauch bewegte, war erfüllt von dem Rausch der Lokomotiven. Um diese Zeit war es mit der Passage von und nach dem Schlosse hin so ziemlich zu Ende. Gleichwohl ging alles in der ruhigen, fast geträufelten Weise vor sich, wie bisher. Das Dunkel mehrte sich, die Uhr war nahe 7. Da wurde es licht hinter den Bäumen, durch das letzte Gesträuch begann es zu schimmern und zu flackern, und ein Knistern wurde laut, als ob ein Sturmwind im Anzuge wäre. Es kam von den Fackeln, die um diese Zeit angestrichen wurden, und mehr noch von den Magnesiumlichtern, die die zur Spalierbildung in den Hof des Schlosses beordneten freiwilligen Ortsfeuerwehren anbrannten.

Kurze Zeit nachher trat eine Gruppe von Herren aus dem Portal des Schlosses, zu der sich bald der Fürst gesellte, unter dessen Vortritt sich die sämmtlichen vor dem Hause Versammelten nach dem Gitterthor bogen. Dort hatte man die Annäherung des Fürsten kaum bemerkt, als sie von einer Vorhut der Fackelträger mittelst Schwenken der Fackeln auch schon weitergegeben war, worauf sekundenslang tausendstimmige Hurrahrufe die Luft durchbrausten. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, trat Herr Wermann als Sprecher des Reichstagswahlvereins vor und begrüßte in kurzer markiger Rede den Fürsten, indem er etwa Folgendes sagte: „Wir Hamburger Bürger sind hierher gekommen, um Ew. Durchlaucht einen Fackelzug zu bringen. Es soll dies aber keine Kundgebung einer politischen Partei sein, sondern wir wollen als Nachbarn von Ew. Durchlaucht unserer Ehrfurcht und unserm Dank Ausdruck geben; unsern Dank bringen wir dem Gönner des Vaterlandes dar, aber nicht nur als nächste Nachbarn, sondern zugleich als Vertreter von Millionen Deutschen, ja aller Deutschen, die auf dem Erdenrund zerstreut sind und mit Ehrerbietung und Dank auf Sie schauen. Wir bitten den Höchsten, daß er Sie noch lange Jahre froh wie heute erhalten möge. Se-

Durchlaucht der Fürst Bismarck lebe hoch!“ Nachdem sich der Sturm der brausenden Hochrufe gelegt, entgegnete der Gefeierte, daß er sich durch die Ovation, die ihm von den Einwohnern der Nachbarstadt Hamburg gebracht werde, sehr geehrt fühle, ihm sei zu Muth, wie einem Schüler, der ein gutes Zeugnis heimgebracht habe. Die Herren würden ihm auch wohl das Zeugnis geben, daß er die Geschäfte des deutschen Reiches gut besorgt habe. Wenn man so lange Jahre Minister gewesen sei, so bekomme man viele Feinde, es freue ihn nun um so mehr, zu sehen, daß er in allen Theilen Deutschlands noch eine große Menge Freunde habe. Die Beweise der Liebe, die er heute erhalten habe, sehe er als eine Lüttung an für das, was er während seiner Ministerlaufbahn für das Vaterland gethan habe. Die Anerkennung der Hamburger Herren mache ihm hohe Freude; er bitte, ihm diese Anerkennung für die paar Jahre, die er noch zu leben habe, zu bewahren. Sie bilde ein Vermächtniß für seine Kinder und Erben. Der heutige Tag bringe ihm den Beweis, daß auch die gute Stadt Hamburg, die größte Handelsstadt Deutschlands und, man dürfe es wohl sagen, die bedeutendste des ganzen Continents, sehr viele Leute beherberge, die ihm wohl gesinnt seien. Er sei darauf angewiesen, mit Hamburg zu verkehren und die Herren wüßten, daß er dort gerne verkehrte. Hierauf rief eine Stimme: „Nicht auf Hamburg allein angewiesen, sondern auf ganz Deutschland!“ Und wie zur Verstärkung, daß die Grenzen der Beliebtheit des großen Staatsmannes auch mit Deutschland durchaus noch nicht zu Ende seien, rief es gleichzeitig von einer anderen Seite aus den Reihen der Fackelträger: „Ein Gruß aus Australien!“ Mittlerweile waren auch die Damen des Hauses an die Seite des Gefeierten getreten und der Vorbeimarsch der Fackelträger begann. Unter den Klängen patriotischer Weisen bewegten sich die Fackelträger dicht an dem Fürsten vorbei, die Ginen, auftritten, wenn sie einen Blick aus den lebensfrohen funkelnden Augen erfassen konnten, die Anderen nach einem Druck von der Hand des Fürsten verlangend. Den Letzteren wachte indeß bald ein stummer, doch nicht mißzuverstehender Protest des Professors Schwenninger, dem sich wenigstens jener Theil der Nachfolgenden fügte, der Zeuge dieses Protestes war. Von Zeit zu Zeit überlegte die Liebe zu dem Fürsten freilich auch diese Schranke und dann ließen sich die Leute, allem Protesten des Professors entgegen, nicht nehmen, nach der Hand des Fürsten zu greifen. Es war ein direkter Akt persönlicher Liebenswürdigkeit, daß der Fürst die ganze Zeit während des Aufmarsches des Zuges, also fast während einer Stunde, am Gitterthore stehen blieb. Denn in dieser Unmittelbarkeit mußte sich ihm das Bild des sich schlängelnden aus dem Dunkel heraus entwicklungsbildenden Zuges völlig entziehen. Erst als die letzten Kotten hinter dem Schlosse abgesehen und sich dem Waldweg zugewendet hatten, verließ der Fürst das Thor und kehrte nach dem Schlosse zurück, um unmittelbar darauf mit seiner Familie und den Gästen, die an der Mittagstafel theil genommen hatten, auf der nach dem Walde zu gelegenen Terrasse zu erscheinen. Von hier aus hatte er nun allerdings den denkbar schönsten Blick auf das große und einzige Bild, das sich im Schutze des majestätischen Waldes entrollte. Man denke die aus Nieren-

Ein Opfer.

Roman von Ernst Hallberg.

(Fortsetzung.)

„Ein unaussprechliches Gefühl durchwühlte die Brust des Obersten; er hatte ein offenes Bekenntnis abgelegt und schwer gekämpft, bis er seine Beichte ausgesprochen, er hatte sich gedemüthigt, um Vergebung zu erhalten, und nun fand er, daß alles bekannt war und alles erfüllt, ohne daß er eine Ahnung davon gehabt. Vielleicht ahnte Eva, was in ihm vorging, denn sie begann wieder:

„Du weißt nicht, welchen Trost mir deine Worte gegeben haben; sage mir nur, daß du mir nicht meiner Eigenmächtigkeit wegen zürst, mit der ich in diesem Punkt gehandelt, mir, deiner Eva, deinem einzigen Kinde?“

Was sagte er? Er zog sie an sich, er weinte und schluchzte, er nannte sie sein theures, geliebtes Kind, er flehte den Segen des Himmels auf sie herab und flüsterte endlich:

„Ich möchte so gern Eduard von Eichhoff noch einmal sehen, wenn es möglich wäre. Schreibe ihm, Eva, und sage es ihm.“

Frau Fränzi sah nachdenklich in den nächsten Zimmer, als eine leise Verührung sie aus ihren Gedanken schreckte.

„Willst du wohl so gut sein, für mich einige Zeilen an Eduard von Eichhoff in's Viktoria-Hotel schreiben? Papa wünscht so sehr, ihn noch einmal zu sprechen.“ fragte Eva.

Ernst sah Fränzi in ihr erregtes Gesicht.

„Nein“, sagte sie, „das werde ich bleiben lassen, du kannst ihm selbst schreiben und ihm deines Vaters Wunsch mittheilen.“

Statt aller Antwort begann Eva zu schluchzen. Fränzi wurde etwas weicher gestimmt und meinte nur noch, sie begreife das alles nicht, erklärte sich dann aber bereit, den Brief zu schreiben.

„Nur damit du aufhörst zu weinen, Kind“, sagte sie, „und ich deine Augen einmal der Neuheit halber ohne Thränen sehe. Ich wünschte wirklich, du wärest zuweilen etwas verständiger, geh zu deinem Vater zurück, ich werde alles besorgen.“

Statt aber einen Brief zu schreiben, nahm sie, nachdem Eva gegangen war, ihren Hut und begab sich in eigener Person in das Viktoria-Hotel. Eduard war nicht zu Hause, und da es Fränzi

räthlicher fand, ihn ihren Auftrag in ihrer Manier wissen zu lassen, anstatt durch den Portier, so ging sie auf sein Zimmer, setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb dort eine sehr kurze, eindringliche Epistel, mit der sie fast zu Ende war, als es klopfte.

„Herein“, sagte Fränzi, im Eifer ihrer Arbeit gar nicht daran denkend, daß es eigentlich nicht ihr Sache sei, in Abwesenheit des Bewohners dieses Zimmers „herein“, zu rufen.

Die Thüre öffnete sich und Direktor Scherer stellte seinen weißen Kopf mit dem guten Gesicht herein und war so erstaunt, als er statt seines jungen Freundes sich plötzlich einer Dame gegenüber sah, daß er nur bestürzt „Pardon“ murmelte und Niemand machte, sich zurückzuziehen.

Fränzi's scharfe graue Augen aber hielten ihn fest. „Bitte, geniren Sie sich nicht“, sagte sie, „und kommen Sie ruhig herein, mich stören Sie nicht, denn ich bin gleich fertig mit dem, was ich zu sagen habe.“

Dabei schrieb sie eiligst weiter. Der Direktor kam der Anforderung nach, obgleich er sich unmöglich erklären konnte, was diese sehr energisch aussehende Dame so Wichtiges mit seinem jungen Freunde zu verhandeln habe, daß sie in sein Hotel gekommen, und als sie ihn nicht vorfand, sogar zum Schreiben ihre Zuflucht nahm.

Sie bemerkte seinen forschenden Blick und mit einem kräftigen Strich ihr Werk beendend, drückte sie sich zu ihm um.

„Wollen Sie so gut sein und Herrn von Eichhoff auch noch mündliche Gile empfehlen? Oberst Herbach möchte ihn sprechen und da darf er sich beileben, damit es nicht zu spät wird.“

„Sie kommen von Herbachs?“ fragte der Bankier plötzlich lebhaft interessiert.

„Zu dienen, und heiße Fränzi's Reimwald.“

„Ah, mein verehrtes Fräulein, ich bin wirklich unendlich erfreut, gerade Ihnen so unerwartet zu begegnen.“ Direktor Scherer, — ich hoffe nämlich, Sie werden vielleicht im Stande sein, eine äußerst fatale Geschichte nach besten Kräften zu ordnen; ich hatte wirklich alle meine Hoffnungen auf Sie gesetzt und wäre jetzt zu Ihnen hinausgefahren, wenn uns der Zufall nicht so merkwürdig zusammengeführt hätte. Bitte, nehmen Sie doch wieder Platz. Nicht wahr, Sie schenken mir eine Viertelstunde? Ich möchte mit Ihnen über Eva Herbach und meinen jungen Freund reden.“

„Darauf soll es mir nicht ankommen“, sagte Fränzi, und

setzte sich wieder, „obgleich ich keine Ursache habe, für Herrn von Eichhoff sonderlich freundschaftliche Gefühle zu hegen, aber — ich sehe, Sie gehören auch zu der Gattung der Dummen.“

Der Bankier fluchte erstaunt, Fränzi's beachtete es nicht.

„Und deshalb sind wir Leidensgefährten“, fuhr sie fort, „oder giebt es eine größere Thorheit, als sich um das Wohl und Wehe seiner Nebenmenschen grämen, die einem doch im Grunde gar nichts angehen und noch dazu äußerst undankbar sind? Glauben Sie mir, lieber Direktor, die Dummen sterben nicht aus, die, wenn Sie für sich nichts zu sorgen haben, es für andere thun müssen; ich wenigstens, ich gestehe Ihnen offen, ich gehöre mein ganzes Leben lang dazu.“

„Deshalb besser“, erwiderte der Bankier lächelnd und streckte ihr die Hand hin, „schlagen Sie ein, verehrtes Fräulein, daß ich auf ihre Hilfe rechnen darf. Vermuthlich hat der Oberst sein Unrecht mit dem Befehl eingestanden und wünscht Eichhoff's Verzeihung, da es so schlecht mit ihm steht!“ Fränzi's sah ihn verwirrt an. „Vermuthlich“, flüsterte sie.

„Nun wird es dem Obersten ein rechter Trost sein, zu hören, daß John Berger die Summe bereits lange bezahlt hat.“

„John Berger?“ schrie Fräulein Fränzi auf.

„Nicht wahr, es überrascht Sie, aber das Beste kommt noch, er hat Eva Herbach sein ganzes Vermögen vermacht, unter der Bedingung, daß sie Eduard heirathet. Die Sache wäre einfach genug, denn ich glaube, sie hätten sich gern, und von seiner Seite weiß ich das seit gestern bestimmt, aber sie hatte ihm ahnungslos schon vorher einen Korb gegeben.“

„Unmöglich“, widersprach Fränzi's heftig, „ich müßte doch ein Sterbenswort davon wissen, und außerdem war er mit meiner Nichte verlobt.“

Fränzi's sah stumm und regungslos, nur ein paarmal holte sie tief Athem, dann ergriß sie hastig den Arm des Bankiers.

„Sagten Sie nicht, Eichhoff wäre ihrem Vater einmal gefällig gewesen bezüglich eines Wechsels?“

„Allerdings, er bezahlte 5000 Thaler für ihn, die Schuld quälte das arme Kind Tag und Nacht.“

„Ja“, rief Fränzi's aufschnellend, so daß der Direktor unwillkürlich einen Schritt zurücktrat, „ja, nun geht mir ein Licht auf. Das Mädchen kennt ihr Herz nicht, oder sie will es nicht kennen. Freilich liebt sie ihn und wehrt sich deshalb so heftig

flammen gebildete Schattenwand als Untergrund. Wo die Wipfel gegen die dunkle Himmelsdecke ragen, eine Reihe von grünlich flammenden Magnesiumlichtern, am Saume des Feldes, wo dieses gegen den Teich hin abschüssig wird, gleichfalls eine Feuerlinie, die in grünlichem Lichte erglänzt, und zwischen diesen beiden feurigen Umfassungslinien in dicht geschlossener unabsehbare Kette der Feuerleib der Fackeln, die sich, vom Schlosse aus gepfeilt, wie von Luft getragen, fortbewegen, da es unmöglich war, von hier aus die Fackelträger zu unterscheiden. Doch wenn die wackeren Männer, die sich, 3000 an der Zahl, eingestellt hatten, den Mann und Meister unvergleichlicher Thaten also zu ehren, auch dem Auge unsichtbar blieben, so machten sie sich doch dem Ohre um so kräftiger vernehmbar und ohne Unterlaß scholl ihr stürmischer Gruß in Wort und Bild durch den Wald und über den stillen Rhein herüber zu dem Hause des Fürsten, das selbst während der Dauer des Zuges im grünlichen Schein von Magnesiumlichtern erstrahlte. Es war 1/2 9 Uhr Abends, als dies seltene einzige Bild im Walde erfolgte und dieser wieder in sein Dunkel versank. Zur Ruhe aber kam er darum noch lange nicht. Schon wieder im Wagen, sandten die Heimkehrenden, die am Bahnhof ihre Fackeln abgegeben hatten, noch immer brausende Abschiedsgrüße nach dem traulichen Schlosse zurück, deren Echo seinen Weg zu den leise rauschenden Baumwipfeln nahm.

Tagesnachrichten.

— **Berlin, 2. April.** Man kann es nur mit Genugthuung begrüßen, daß die seit längerer Zeit in Aussicht gestellte Konferenz über die Lage des Handwerks nunmehr zusammengetreten soll. Die schweren Nachtheile, welche die moderne volkswirtschaftliche Entwicklung für das Handwerk gehabt hat, und andererseits die Gefahren, welche mit dem Ruin des gewerblichen Mittelstandes die Gesundheit unseres ganzen Gesellschaftskörpers bedrohen, sind längst so allgemein anerkannt, daß sie seit vielen Jahren einen Gegenstand ernstlicher Sorge für Alle sind, die dem öffentlichen Leben ihre Aufmerksamkeit widmen. Wiederholt hat auch die Reichsregierung in der Richtung einer Wiederbelebung des Innungsgeistes eingegriffen. Man kann indeß nicht sagen, daß die Wirkung dieses Eingreifens von durchschlagendem Erfolge gewesen wäre. Somit ist es gewiß durchaus berechtigt, daß man seitens des Reichs die der preussischen Regierung die sog. Handwerksfrage von Neuem einer sorgfältigen Prüfung unterzieht. Erste Bedingung einer derartigen Prüfung scheint uns aber vollständige Objectivität zu sein, und unter diesem Gesichtspunkte können wir kaum glauben, daß, wie man nach einer officiösen Notiz schließen muß, nur Vertreter der Innungsvorstände und des Deutschen Handwerksbundes zu der Konferenz herangezogen werden sollen. Bekanntlich hat sich ein großer Theil der Handwerker der Innungsbewegung bis auf den heutigen Tag ferngehalten. UnTERS GROCHTENS würde es von Werth sein, auch diese Elemente zu hören. Das ist geradezu unentbehrlich, wenn man feststellen will, warum die Innungsbewegung nicht in umfassenderem Maße Anklang gefunden hat. Wir sind immer der Ansicht gewesen, daß in dieser Bewegung eine reactionäre Richtung vorherrschte, der es weniger auf die Anpassung des Innungsgeistes als auf die Erreichung einer ganz veränderten Zeit, als auf die Wiederherstellung der Privilegien einer auf immer überlebten Vergangenheit ankam. Das Streben nach dem durchaus unerreichten Ziele des Zunftzwanges mit seinen verchiedenen Consequenzen hat es bewirkt, daß sich zahlreiche, und im Allgemeinen wohl nicht die schlechtesten Elemente von der Innungsbewegung überhaupt abgetrennt fühlten, und daß andererseits die neugebildeten Innungen an der vollen Einsetzung ihrer Kraft für das wirklich Erreichbare verhindert wurden. Wenn es wahr ist, daß die Vertreter der Innungen auf der bevorstehenden Konferenz in erster Linie den obligatorischen Befähigungsnachweis fordern wollen, so würde das nur bedeuten, daß jene unfruchtbare Richtung noch immer prävalirt. Soll mit dieser Forderung die Nothwendigkeit einer künftigen Ausbildung der Handwerker be-

gegen Gerhard Ulrich. Sie hat ihn ausgeschlagen? natürlich! was sagte sie doch damals? „Weil er zu ich ist und ich eine Bettlerin.“ Nun Direktoren, wie wird Ihnen mit Ihrem Menschenbegütungsplan? Das Hinderniß fällt nun fort.

„Wenn Sie es doch vermöchten, auf Fräulein Eva einzutreten, Eduard ist völlig außer sich.“

„Wollen Sie, was ich thun kann, wird gesehen, obgleich — obgleich ich mir damit in mein eigenes Fleisch schneide, und was haben Sie von Ihrer Sorge? Dant? Vorwürfe schließlich, das ist der Lohn der Welt. Trotzdem wollen wir thun, was in unserer Kräfte liegt.“

„Franziska band ihr Hulsband fest, schüttelte dem Direktor die Hand und gab ihm folgende Instruktion: „Wenn Sie hoffentlich zu uns hinausfährt, kommen Sie unter jeder Bedingung mit, man kann nicht wissen, wozu es gut ist.“

Ein etwas festerer Dame, dachte der Direktor, als sie gegangen war, aber sie liebt das junge Mädchen und meint es grundbedeutend, solche Menschen sind selten in der Welt. Himmel, wo nur Eduard bleibt.“

Aber der Erwartete kam erst nach Stunden, als die Sonne schon hoch am Himmel stand, blaß und schwermüde; er empfing Brief und Botchaft und warf sich mit dem Bankier sofort in einen Wagen, um in die Potsdamer Straße zu fahren.

Oberst Herbach hatte ihn sehr kühn erwartet, Eva begrüßte ihn sehr und v.legen; der Kranke streckte ihm beide Hände entgegen und sagte mit schwacher Stimme:

„Gehofft, verzeihen Sie mir, ich habe Unrecht an Ihnen gethan, aber nicht ohne große Tage und Stunden vorher durchzumachen, ich stand am Rande des Abgrundes und keine Hand war da, keine, die mich rettete. Verdammen ist nachher so leicht, der Augenblick so furchtbar; die Schuld ist bezahlt und getilgt, machen Sie es mit der Erinnerung ebenso.“

„Es ist schon geschehen, Oberst Herbach,“ sagte Eduard mit tiefem Ernst. „Hätte ich damals den Stand der Dinge so genau gekannt, vielleicht wäre manches anders gekommen. Warum waren Sie nicht offen gegen mich, Herbach?“

„Ich glaube, Sie hätten Eva gern,“ flüsterte der Sterbende, „ich hoffe, um Eva's willen würden Sie mir das Geld geben. Tragen Sie meinem armen Kinde die Sünden ihres Vaters nicht nach.“

Das Mädchen stand am Fenster, den Rücken in's Zimmer gewandt und schloß die Augen, Eduard warf einen schmerzlichen Blick auf sie.

„Sie haben mein Wort darauf.“

„Ich hatte gehofft, ich könnte Ihnen meine Tochter an's Herz legen,“ fuhr Herbach fort, „offenbar ahnungslos über Eva's Gegenwart,“ sie war die beste Tochter der Welt, sie wird auch eine gute Frau werden; ich lasse sie so ungenügend ohne allen Schutz zurück; zwar ist Franziska da, aber Eva braucht einen Gegenstand, um voll und ganz in ihm aufzugehen, einen Gatten, ein Heim.“ Er sah ihn so beweglich bittend an. „Sie sind ein Ehrenmann, Eduard.“

Mit einem flüchtigen Blick schaute der junge Mann zu dem Fenster hinüber, an dem Eva gestanden hatte, es war leer. Dann beugte er sich zu dem Sterbenden und sprach lange flüsternd mit ihm, bis sie sich mit einem Händedruck trennten.

(Fortsetzung folgt.)

tont werden, so ist der Grundgedanke gewiß zu billigen; nur ist das zu seiner Verwirklichung vorgeschlagene Mittel ein ganz ungeeignetes. Wenn es auf der Konferenz nur gelänge, die Führer der Bewegung hierüber endlich zu überzeugen, so wäre das immerhin ein großer Erfolg.

Ueber die Befestigung Helgolands erzählt die „Kreuzzeitung“, daß jetzt von dem Ingenieurcomité die Pläne zu einer Batterie-Anlage auf derselben Stelle, wo sich früher die englische Batterie befand, festgestellt worden, welcher Bau mit Geschützen keine erheblichen Kosten verursachen dürfte. Weitere Befestigungen werden nicht beabsichtigt. Später soll noch ein Nothhafen für Torpedos- und Fischerboote erbaut werden, dessen Anlage größere Mittel erfordern würde; doch dürften dieselben wohl keinesfalls noch in der diesmaligen Reichstagsession gefordert werden.

Kiel, 2. April. S. M. Kreuzercorvette „Carola“, Aviso „Greif“ und drei Torpedoboote trafen heute Abend 7 Uhr hier ein. Der Kaiser befand sich an Bord der „Carola“. Beim Einlaufen in den Hafen wurde die Kaiserstandarte von dem Schulschiff „Blücher“ salutirt. S. Majestät fuhr mit dem Kaiserboot zur Genslerbrücke und begab sich von dort mit dem Prinzen Heinrich in's Schloß. Tausende von Menschen warteten seit 5 Uhr am Hafen auf die Ankunft des Kaisers und begrüßten ihn mit begeisterten Zurufen.

Kiel, 3. April. Der Kaiser nahm heute Vormittag 10 Uhr die Parade über die gesamte Garnison ab und schritt sodann, begleitet vom Grafen Moltke, dem kommandirenden Admiral Frhrn. v. d. Goltz und dem Contre-Admiral Korcker, die Fronten ab. Prinz Heinrich führte seine Matrosen-Division vor und beabsichtigte dieselben in Gegenwart des Kaisers. Am Schluß brachte der kommandirende Admiral ein Hoch auf den Kaiser aus. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Der Kaiser hat gelegentlich der heutigen Parade in Anbetracht seines regen Interesses an der Fortentwicklung der Marine und zum weiteren Ansporn für dieselbe den Generalleutnant Grafen v. Moltke à la suite des 1. See-Bataillons gestellt.

Kiel, 4. April. Prinz Heinrich vollzog den Akt der Taufe des neuen Kreuzers D mit folgenden Worten: „Umringt von jenen Meistern, von jenen Arbeitern, welche durch ihre treue Pflichterfüllung im Schutze ihres Angefichts die das schöne Bild verliehen haben, worin du jetzt vor uns stehst, ferner beobachtet von den Augen jener Männer, deren hervorragender Beruf dich leiten wird, und in dritter Reihe ganz besonders vor den Augen deines Kaisers und Königs, des obersten Kriegsherrn, der für dich und deine Art ein warmes, feemännliches Herz hat, stichst du bereit, deinem Elemente übergeben zu werden. Fahre denn hin in alle Meere, wo die deutsche Flagge, über Deutschlands und die deutsche Flagge mit dem schwarzen Auge jenes gesiebten Königs der Küste, dem nichts entgeht. Auf allerhöchsten Befehl S. Majestät des Kaisers und Königs laufe ich dich mit dem Namen „D“.“

Münster, 2. April. Der kommandirende General des 7. Armee-corps, General v. Albedyll, befehligt die Feier seines 50-jährigen Dienstjubiläums am 10. des. (nicht am 5.) Die von einem Festauschuß getroffenen Veranstaltungen sind im vollen Gange; an die Beglückwünschungen bei der Feier des Ehrenfestes des Armee-corps wird sich ein Festessen im Offizierscasino anschließen.

Kassel, 3. April. Der Kaiser wird, dem Gaff. Tagbl. zufolge, Mitte August nach der Befestigung der beiden bayrischen Armee-corps auf drei bis vier Tage hier eintreffen und auf Wilhelmshöhe ruhen. S. Majestät wird zweifellos hier ein glänzender Empfang seitens der gesamten Einwohnerschaft bereitet werden, wird doch mit dem Besuche ein langer gehagter schuldiger Wunsch erfüllt. Die große Kaiserparade findet auf dem Felde zwischen Niederwehren und der Neuen Mühle, also unmittelbar bei Kassel statt.

Frankfurt a. M., 3. April. Heute Nacht 12 1/4 Uhr verschied nach längerem Leiden der regierende Fürst Georg zu Solms-Braunfels. Der Verstorbene war am 18. März 1836 in Wien geboren, trat, mit dem hannoverschen Königsheute nahe verwandt, in die hannoversche Armee, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1866, zuletzt als Rittmeister verblieb. Im Jahre 1880 gelangte er zur Regierung und unterwarf es, als künftiger Herr, der jahrelang in Italien gewohnt, das alte Stammhaus seiner Familie, Schloß Braunfels, in alter Herrlichkeit wieder zu lassen und mit Kunstschätzen aller Art auszustatten. Im Jahre 1878 hatte der Verstorbene eine zweite Ehe mit einer italienischen Prinzessin geschlossen, einer so schönen als geistvollen Dame, aus welcher Ehe drei Kinder, zwei Töchter und der jüngstgeborene Erbprinz Georg Friedrich entstammen. Schon lange leidend, war der Fürst im Herbst nach Baden-Baden, dann nach Frankfurt übergesiedelt, wo den einst so rüstigen und stattlichen Mann der Tod erlitt. Dem edlen Kaiser und Kaiser Friedrich III. hat der Verlust als Zeichen besonderer Verehrung bald nach des Kaisers Tode ein Denkmal im Schloßgarten zu Braunfels gesetzt. Der Tod des Fürsten erregt in den weitesten Kreisen das innigste Mitgefühl.

München, 3. April. Der Prinzregent hat der Marienkirche in Hannover 10 000 M. geschenkt und den Grafen Pichling mit der Uebermittlung beauftragt.

Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß die Großfürstin Eljabet, die Gemahlin des Großfürsten Konstantin, eine Reise in's Ausland angetreten habe. Der Allg. Ztg. wird aus Berlin geschrieben, man glaube hier, daß die Reise eine Folge sei des aus den russischen Hofkreisen auf sie gestürzten, schließlich bis zur Unentzähligkeit gesteigerten Trüdes, ihren evangelischen Glauben gegen den griechisch-orthodoxen Glauben zu vertauschen, und daß sie zunächst ihren Aufenthalt in Altona, woher sie stammt, nehmen und nicht nach Rußland zurückkehren gedenke, außer wenn ihr Botschaften gegeben werden, daß sie nicht weiter in ihren heiligen Gefühlen verletzt werden solle. Ihr Gemahl selbst, mit dem sie in glücklichster Ehe lebt, sei keineswegs an der in's Werk gesetzten Proclamenmacherietheiligt, aber er sei der am Hofe herrschenden Camarilla gegenüber einen nachhaltigen und dauernden Widerstand zu leisten nicht im Stande.

Sofia, 3. April. Prinz Ferdinand richtete an den Ministerpräsidenten S. t. a. b. u. l. o. w. ein auch der Bevölkerung durch Maueranklag kundgegebenes Handschreiben, worin er sagt, daß Bulgarien und die Entzweiflung, mit welcher die Nation die Ermordung des besten Menschen und eines so hervorragenden Talentes wie Veltchew es war, aufnahm, hätten bewiesen, daß die innere und äußere Feinde Bulgariens an der Möglichkeit verzweifeln müßten, das Land durch Aufstände und Empörungen zu vernichten, aber auch auf dem neu eingeschlagenen verabschiedungswürdigen Wege, der in der Dunkelheit ausgeführten Ermordung bulgarischer Staatsmänner, würden die Feinde Bulgariens nicht zu ihrem Ziele gelangen. Veltchew's unschuldig vergossenes Blut werde den bulgarischen Patriotismus nur noch befeuern, an dem alle schlechten Vorzüge der Feinde zerfallen. Der Prinz spricht sodann, indem er Stambulow seinen ersten Rathgeber und ausgezeichneten Mitarbeiter an der Unabhängigkeit und Freiheit Bulgariens, anlässlich seiner Errettung auf das wärmste beglückwünscht, die Hoffnung aus, daß die nachdrücklichsten Maßnahmen der Regierung die letzten Ueberreste feindlicher Elemente vernichten werde.

Sofia, 3. April. Das bulgarische Regierungsorgan, die „Swoboda“ fährt fort, Rußland direkt der Schuld an dem Morde zu zeihen. Sie wendet sich an die europäischen Kabinette

und fragt, ob sie denn kein Mittel hätten, dem unerhörten Vergehen der russischen Diplomatie ein Ziel zu setzen. Europa mache sich durch sein Stillschweigen zum Mitschuldigen der That, welche russische Soldlinge begingen. Wenn Europa sich auch jetzt noch nicht rühre, so sei dies eine Schande für die Gerechtigkeit des 19. Jahrhunderts.

Dem „New-York Herald“ wird aus Hazelton, im Staat Pennsylvania berichtet, daß daselbst eine geheime Versammlung von Italienern stattgefunden habe, in welcher diese sich durch einen feierlichen Eid zu offener Befehdung aller Amerikaner verpflichtet hätten, falls die Lyoner ihrer Landleute in New-Orleans nicht bestraft werden sollten. Alle Anwesenden hätten auf den Dolch ihres Führers geschworen, den Mord ihrer Landsleute blutig zu rächen. In der Stadt herrsche große Aufregung und die Bevölkerung befürchte jeden Augenblick, daß die Italiener Ernst mit ihren Drohungen machen würden.

Washington, 2. April. Der Staatssekretär Blaine hat an den Sekretär der italienischen Gesandtschaft ein Schreiben gerichtet, in welchem er sein aufrichtiges Bedauern über die Abreise des italienischen Gesandten Baron de Fava ausdrückt.

Bermischtes.

ms Hemer, 5. April. (Erleate Wildschweine; Hausseinhurz; vierte Arrenantall.) Der über Eltern gefallene Schnee ist dem Schwarzwild in unsern benachbarten Wäldern gefährlich geworden. Herr Rittergutsbesitzer Kobbelt von „Haus Hemer“ hat in seiner Sterninger Jagd in verfloßener Woche 3 Wildschweine erlegt; darunter war ein mächtiger Keiler von 150 Pfund. Vor 4 Wochen schon man in der hinter Walde gelegenen Garbeder Jagd eine Wache, die 3 Jungs bei sich hatte. Im vergangenen Winter sind von hiesigen Nimroden im Vater Walde 15 Wildschweine erlegt. Gewiß ein günstiges Resultat! — Von hier ist ein Hausseinhurz zu berichten. Es ist dieser seltene Fall eine nachträgliche Folge unserer vorjährigen Hochfluth. Zuerst gab eine Seitenwand am Hause des Völknermeisters Vogt in Oberhemer nach und wenige Minuten nachher stürzte das Wohnhaus in sich zusammen. Die zahlreiche Familie war zur Zeit der gefährlichen Katastrophe in dem Hause anwesend. Wie durch ein Wunder kamen alle Familienglieder mit dem bloßen Schrecken davon. — Bekanntlich beabsichtigt man die Erbauung einer vierten Jernanfall in der Provinz Westfalen. Nach solchen bekannt werden Nachrichten werden wegen event. Ankaufs eines Grundstücks auf der benachbarten „Hattenheide“ die Herren Geh. Oberregierungsath Dornweg, Landesbauath Gensel und Landesath Schmedding hier eintreffen. Die Herren werden sich auch nach Halingen bei Menden begeben, um sich die Herbreichliche Weidung zu demselben Zwecke anzusehen.

— **Frankfurt, 3. April.** (Bismarckfeier.) Am Abend des 1. April hatte sich in dem großen Saale der Gesellschaft Erholung hier eine stattliche Anzahl hiesiger Bürger aus allen Ständen zusammengefunden, um den Geburtstag des Begründers unseres deutschen Reiches, des Fürsten v. Bismarck festlich zu begehen. Herr Rector Dr. Delling hielt die Festrede, in der er die Verdienste dieses größten Staatsmannes gebührend würdigte. Ein Telegramm folgenden Inhalts wurde an den Geehrten abgeleitet: „Dem unvergesslichen Reichstagsführer, dem Mann von demütigen Herz und Sinn, dem es vergönnt war, unter der Führung des glorreichen Kaisers Wilhelm I. die deutsche Einheit zu begründen, bringen in unabweisbarer Dankbarkeit die ehrsüchtigen Glückwünsche zum Geburtstag die zur Bismarckfeier zahlreich versammelten Bürger der Stadt- und Land-Gemeinde Völkchen.“ Die ganze Frankl'sche Capelle concertirte während des Abends. Auch der hiesigen Bismarck wurde ein Hoch ausgedrückt und patriotische Gesänge wechselten mit den verschiedensten Tönen. Man trennte sich zu später oder vielmehr zu früher Stunde mit dem Bewußtsein, eine schöne Feier verleben zu haben.

— **Frankfurt, 2. April.** (Friedrich Stolze's Wohnung.) Wir erhielten folgende Zuschrift: „Geehrte Redaktion! In einem sehr freundlich gehaltenen Nachruf für unseren verstorbenen Vater, Herrn Friedrich Stolze, in der Mittwochsausgabe Ihres geschätzten Blattes ist u. a. bemerkt, daß das Heim des Verstorbenen „seit Jahren ein dem Verleger der „Frankfurter Ztg.“, Sonnenmann, gehöriges Häuschen mit Garten am Grüneburgweg gewesen sei.“ Da durch diese Fassung, ohne Zweifel durchaus gegen die Absicht des Verfassers des Nachrufs, leicht ein Mißverständnis genährt bzw. erneuert werden könnte, welches zu Reue in unserm Vater von seinen politischen Gegnern vielfach geistlich hervorgerufen worden ist, so bitten wir Sie, in Ihrem geschätzten Blatte gest. bemerken zu wollen, daß Friedrich Stolze Häuschen und Garten am Grüneburgweg keineswegs etwa als Gast des Herrn Sonnenmann, d. h. unsozial bewohnt, sondern einen ganz und voll entsprechenden Mietpreis von Anfang bis zum Ende quartaltlich pünktlich und bar bezahlt hat, worüber die regelmäßigen Quartalsanmeldungen zur Einsicht vorliegen. Im Namen der Familie, Hochachtungsvoll Lydia Stolze.“ (Hb. A.)

— **Berlin, 3. April.** (Torpedoboot.) Das hier selbst auf Befehl des Kaisers aus Kiel eingetroffene Torpedoboot ist auf die Bevölkerung der Reichshauptstadt eine besondere Anziehungskraft aus. Mit ganz besonderer Lebenswürdigkeit war gestern die Besichtigung des Bootes und seiner Einrichtungen, und vor allem des oben auf Deck liegenden Torpedos selbst im weitesten Umfange gestaltet worden. Die Annäherung von Menschen auf dem kleinen Schiffe wurde aber bald so groß, daß sie einen die Sicherheit gefährdenden Charakter annahm. Das Torpedoboot wurde deshalb auf die andere Uferseite des Kupfergraben's gebracht, wo der Zutritt nur mit Benutzung der Jolle möglich ist. Das hinderte nicht, daß auch heute der Besuch sehr lebhaft war, während am Ufer den ganzen Tag über blickende Menschenmassen das so unscheinbar aussehende und doch so gefährliche Kriegsschiff anstarrten.

— **Berlin.** (Ein verschwindendes goldenes Armband.) hatte vor einigen Monaten in einem hiesigen Konfektionsgeschäft eine hochgradige Aufregung hervorgerufen. Eine der als Verkäuferinnen angestellten jungen Damen, welche von ihrem Bräutigam ein solches Kettenarmband erhalten hatte, vermißte zu ihrem Entsetzen diesen Schmuck, als sie eines Abends nach Hause kam. Sie telegraphirte sofort an ihren Chef und dieser ließ das Goldstück sofort durchsuchen, ohne Erfolg. Am nächsten Tage wurden die Durchsuchungen fortgesetzt, das Armband blieb aber verschunden. Auf den sämtlichen Damen des Geschäfts ruhte aber ein recht häßlicher Verdacht, unter welchem sie starr zu leiden hatten und es wurde als eine wahre Erlösung betrachtet, als schließlich Kunde von dem verschundenen Armband eintraf. In dem Geschäfte funktionirte auch ein Frä. A. aus sehr anständiger Familie, eine junge Dame von imponirender Gestalt. Zur Ueberzeugung aller Beteiligten meldete sich die Wirthin derselben und theilte mit, daß sie in einer Kleiderkammer des Fräuleins ein in Papier gewickeltes Armband bemerkt habe. Der Chef sagte nun der jungen Dame den Diebstahl auf den Kopf zu. Die Folge davon war, daß das junge Mädchen leidend wurde und zugab, daß sie das Armband „gefunden“ und die Rückgabe vergessen habe. Frä. A. hat nicht nur ihre Stelle verloren, sondern mußte sich gestern auch vor dem Schöffengericht verantworten. Die Angeklagte schwachte und jammerte, daß es Steine erwidern konnte, nachdem der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis beantragt hatte. Die Rede des Verteidigers war im Großen und Ganzen eine Variation des alten Wortes „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles — ach wir Armen!“ und spielte sich zu dem Beweise zu, daß nur eine Unterfuchung und nicht ein Diebstahl vorliege. Nach sehr langer Beratung schloß sich der Gerichtshof der Auffassung an und damit war die Möglichkeit gegeben, die von dem bleibenden Scheine des Goldes Verfälschte mit 300 M. Geldbuße davon kommen zu lassen.

— (Weiteres aus dem Offizier-Kasino.) Das Berliner Tageblatt erzählt: Das Diner war beendet, die Offiziere setzten ihre Cigarren oder Cigaretten in Brand, und die eigentliche Festsitzung trat in ihre Rechte. Die zur Dienstleistung eingezogenen „Sommer-Mentanten“ und Reserve-Spiele befaßten eine famose Gasse, in welcher ein armer Regiments-offizier eine Rolle spielte, der durch seine Schneidigkeit einen angeblichen Goldschmied erobert hatte. Man sprach noch von diesem und jenem, von Wein, Weib, Gesang, Theater, Pferden, Jagd und Hunden und schließlich auch vom Wette. Da hat Lieutenant Wilhelm v. Stöck um das Wort, ließ sich einen „Großen Ruffant“ genannten Magenbittern kommen und sprach: „Kameraden von der Reserve!“

Ich leere dieses Glas und was bedeutet das?“

Die Herren vom Beurlaubtenstand zerdrücken sich längere Zeit hindurch ihre werthen Köpfe; jeder von Ihnen wollte die angelegte Flasche Champagner gewinnen. Ihre Bemühungen hatten aber keinen Erfolg, und so baten sie schließlich um des Räthels Lösung, worauf Herr Wilhelm v. Stöck diese wie folgt zum besten gab: „Den Zusammenhang des „Großen Ruffanten“ mit dem „Wilhelm“, wobei der „Große Ruffant“ — Herr v. Stöck wies auf das geleerte Glas und dann auf seine Rekle und Magen — „unterging und Stöck — bekanntlich an allem die Schuld trug.“ Diese Anspielung auf den ihm verwandten einflussreichen Admiralskämmerer im Reichsamt der Reserve genügt. „Kamerad, brillanter Witz!“ erlöste es von allen Seiten.

— (Die Entauptung des Raubmörders Klauin) fand am 1. April früh durch den Scharfrichter Reibel in Pödensee statt. Klauin, welcher am 14. September 1889 den Doppelmord an der ehelichen Henriette Borek und deren 75-jährigen Mutter in der Frankfurter Allee zu Berlin verübt hat, ist am 20. Juni v. J. von dem Schwurgerichtshof des Landesgerichts II zum Tode verurtheilt worden. Er hatte

befanntlich
fälligen
Familie
Zat in
Friedr
tag erha
bauer no
(Ein
Mint. G
Oberpoli
und mel
Der Kall
in besser
Peter-De
eridral
Majestät
fortsch
hörsi zu
er zum
Stutue a
zum Kall
Statue ih
„Gente ih

Lo

* Sieg
teffeln
leberwach
und „Zill“
zimmer der
waren etw
interessan
Mitten und
und Nieto
neben eine
flattgebete
sich. Die W
rath Wen
kann mit
Tagesordn
gleich zuch
hat nicht i
Mitglieder
Ertheilung
Herrn A.
stehende, i
über den S
Monate ha
erle Jungm
war, und
Tätigkeit
heßen Stell
Die Freue
am 31. Dec
glieder, e
Fahres u
wirdung be
Vorjahre
innere, 113
ordentliche
für Vereini
mitglieder,
Abnahmen.

am Windre
den Jahre
sprungs-Lo
Zheil, 410
stamm. Gi
gefundenen
Zheil wirk
Herrn We
mittel, a
höchsten a
beißt „Anti
Weit schließ
stand und
gegenfomme
des technis
über den Ge
seine Amme
Sätze fest
möglichende
das neu beg
dessen Verne
lage wurde,
kommen
Wahl des
Reclamation
G. Weyla
hätte bei G
Weidenau,
Wagner u
Clemens
gebührende
der Tagesor
auf Erlaß
gegebenen M
Herrn Con
Kesselfabrik
und als Be
gehend folge
Herrn Weir
wurde, dage
die Zustimmung
Neuerung m
reichen Ziel
der Herr W
die von dem
Verdampten
gekommen f
Verammlung

— Sieg
der heutige
gewährten M
den Monat
Herr Vorlie
sehr auf die
an den Zehn
cr. zur Rekl
Unterstützung
den Kreis a

HOLLAND
FUSSE

HOLLAND
FUSSE

HOLLAND
FUSSE

HOLLAND
FUSSE

HOLLAND
FUSSE

HOLLAND
FUSSE

J. Rübenlöwa, Markt 374.

Am Empfang sämtlicher Neuheiten für Frühjahr und Sommer
in Promenadenmänteln, Regenmänteln, Jacken, Fichus, Umhängen, Kleiderstoffen, Rattunen, Mousseline,
Kindermänteln und Jaquetts in größter Auswahl, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Eberh. Wurm, Markt 58.

Eleganteste Anfertigung sämtlicher Damengarderoben.

Siegener Bankverein.

Bilanz per 31. December 1890.

Activa.	Passiva.
Cassa-Conto: Barbestand und Guthaben bei der Reichsbank 118 001 08	Actien-Capital-Conto: Vollgezahltes Aktien-Capital 1 200 000
Wechsel-Conto: Bestand 1 481 012 71	Reservefonds-Conto: a. Gelegt. Reservefonds 120 000 b. Special-Reserven 60 000
Baugebäude-Conto: Bestand 20 468 14	Depositen-Conto: Einlagen, rückzahlbar gegen Monatskündigung 1 276 269 91
Mobilien-Conto: Bestand 406 865 50	Accepte-Conto: a. im Umlauf befindliche Accepte 664 249 35 b. Abat-Accepte 275 751
Conto-corrente-Conto: Debitoren 3 403 512 59	Conto-corrente-Conto: Creditoren 1 716 053 75
	Dividenden-Conto: nicht erhaltene Dividenden 350
	Gewinn- und Verlust-Conto: Gewinn 118 775 86 Verlust 1 431 451 67

Gewinn- u. Verlust-Conto pr. 31. Decbr. 1890.

Activa.	Passiva.
An Sandlungs- u. Kosten-Conto: Verwaltungskosten wie: Gehälter, Steuern, Wucher, Druckkosten, Porti- u. dgl. 26 653 56	Per Gewinn-Vortrag aus dem Vorjahre: Per Effecten-Conto: 592 97 Per Provisionen-Conto: 14 428 86
An Actien- und Obligationen-Conto: Guthaben auf eigene Effecten 19 576	Per Zinsen-Conto: Zinsgewinn abzgl. gezahlter Zinsen 108 891
An Bilanz-Conto: Reingewinn 118 775 86	Per Provisionen-Conto: erzielte Provision abzgl. gezahlter Provision 41 097 39
	165 004 92

Durch Beschluß der heutigen General-Versammlung ist die Dividende für das Jahr 1890 auf 7% festgelegt. Die Auszahlung erfolgt gegen Einkündigung des Dividendencoupons Nr. 2 für 1890 vom 1. Juli bis 31. März 1891.

Siegener Bankverein.

Brüggemann, Kölich.

Eichen-Rothholz-Verkauf

im Fürstlich Wittgensteinschen Forstrevier Banse.

- a. Dienstag den 14. April d. J. im District Winterkallen, je 3 Kilometer von der Bahnstation Laasphe u. Friedrichshütte-Laasphe: 135 Abzweigungen bis 14,6 m lang und 0,77 m stark, 193,29 Festmeter haltend.
- b. Mittwoch den 15. April d. J. am District Holzbach bei Fischelbach, 9 Kilometer von der Bahnstation Friedrichshütte-Laasphe: 163 Abzweigungen bis 11,6 m lang und 0,52 m stark mit 90,50 fm. Der Verkauf beginnt jedesmal Morgens 9 Uhr an Ort und Stelle. Nähere Auskunft durch den Unterzeichneten.

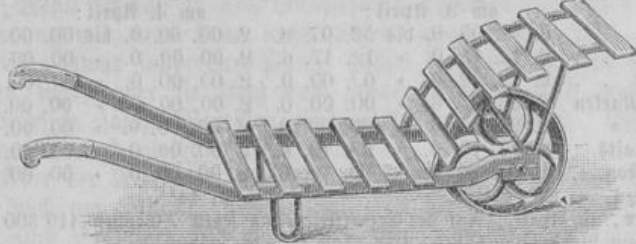
Gebrüder Schuß

in Siegen,

Fabrik in Uffentien für Bergbau & Hüttenbetrieb,

empfehlen als Spezialitäten:

eiserne Wagen, eiserne Schmelzkarren, für alle Zwecke der Landwirtschaft, Gussstahlräder, Förderförder mit oder ohne



Frangvorrichtungen jeglicher Construction. Förderketten, Eisen-Construction aller Art.

Alle Sorten Blecharbeiten, wie: Dampfketten, Röhren, Reservoire u. c. Schmiedeeiserne Gitter und Thore jeder Art. Geschweißte Blecharbeiten jegl. Art für Hochöfen, Kühringe u. c.

Reparaturen werden rasch und billigst besorgt.



Große Auswahl
neuester Façons
Trieotailen
und Blousen,
Korsetts.
Glacé- und Stoff-
Handschuhe.
Schürzen
jeder Art.

M. Schiff Söhne.



A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

Liefert als Specialität:

Waagen

für

Eisenbahnen,

Berg- und Hüttenbetrieb,

sowie alle Zwecke des

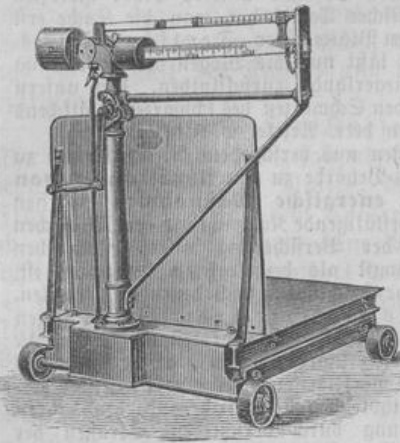
Gewerbebetriebs

und der Landwirtschaft.

Patentirte

Wiegearten-Druckvorrichtung.

Preisverzeichnisse gratis u. franco.



Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause des Herrn Bughardt

M. Warburgerstraße 75B, ein

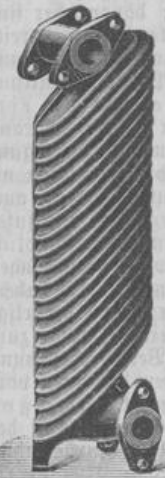
Putz- und Modegeschäft.

Alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten werden auf das Beste und

Gewissenhaftigste angefertigt. Stets eine reichhaltige Auswahl zu jeder

Modenzeitung.

Johanna Jüngst.



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Cinnamering zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Einzelheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Kellerräume, welche häufiger gehalten werden müssen. Gekühlte Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial und Beheizung.

Warmwasserheizung

vom Kochherd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toiletten, Küche, Waschküche und Spülküche. Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Zuntz

Java-Kaffee

à M. 1.70, 1.80, 1.90, 2.—, das Pfd. in den beliebigen feinen Qualitäten.

Zu haben in Siegen bei: J. G. Schneck sen., Joh. Berlet, Martin Lück, Rob. Rensch; in Siegburg: Jean Hüßinger; in Weiden: Angelica Olligshäuser; in Krefeld: Wittwe J. Hölling und Clem. Lerner; in Düsseldorf: A. Hoerder.

Verschiedene Ehrenpreise aus den größten Städten.

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Preisier,

Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.

Großes Lager aller Arten Haararbeiten Perrücken, Toupetts, Scheitel, Locken, Zöpfe, Chignons, Haarketten, Haarbrochen, Haarblumen, zum Einrahmen, alles nach meinem eigenen System von mir selbst angefertigt.	Spezialitäten: Siegel-Haarmangeln (best. exist. Mittel), Barttinktur, — Pariser Gummi-Artikel, — Flüss. Leim, — Geruchs-Präservativ-Creme, — Mi-gräne-Stifte, — Cachou (Mundpillen), Depilatorie (Enthaarungsmittel), — Mentholin, bestes Mittel gegen Schnupfen, — Prof. Dr. Schreiblers antisept. Mundwasser, — Lippen-pomade, — Bergmanns Rasierseife, Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten, Extrakt Vegetal à la Rose — à la Violette, Bay Rum, — Florida Water, — Kämme von R. Aine, Paris; Eau de Chine v. Ed. Pinard, Paris, Lager d. Anglo-Cont.-Parf. Comp. Parfümerien f. Taschentuch in all. Gerüchen von 50 Pfg. an, Melissegeist, — Coniferengeist — Maiglöckchen-Eau de Cologne, Eau de Cologne gegenüber dem Jülichplatz. Zu Fabrik-Preisen.	Lager echt engl., deutsch, und franz. Parfümerien und Toilette- Siegensländer aller Art. Lager in: Mode-, Friseur-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämmen.
---	---	---

13 Auszeichnungen durch Medaillen und Diplome.

Jünger Mann, 24 J., militärfrei, gest. auf gute Zeugnisse, mit der Kunde-schaft im Siegerland und Hessen-Rassau gut bekannt, sucht Stellung in einem en gros Geschäft als Reisender, Comptoirist oder Lagerist.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,

Werler Koch- u. Butterfett,

Werler Viehsalz,

empfiehlt Friedr. Gimbel.



Rathenower Brillen u. Klemmer

für Schwach- und Kurzichtige
Blaue Rindfleischbrillen für
Kinder und Erwachsene

Arbeitersehbrillen

nach Vorrichtung, sowie Thermometer,
Barometer, Soupen, Reisetäfel u.
empfehlen

Martin Rüd.

Einschleifen neuer Gläser und
sonstige Reparaturen werden prompt
ausgeführt.

Reiseplan.

Vom 1. April cr. ab.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Wegdorf 4.55 früh, 8.5 11.38 M.,

1.45, 4.30 N., 6.53, 8.42 N.,

Siegburg, Treisdorf, Deuf 4.55 früh

8.5, 11.38 M., 1.45, 4.30 N., 6.53 N.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 4.55 früh, 8.5 N.,

1.45, 4.30 N., 8.42 N.

Arbeiterzug.

Wegdorf-Herborn: Samstag 5.35 Nm.

In Herborn 7.13 N.

Ankunft in Siegen von:

Wegdorf 6.45 9.17 M., 1.24, 3.13 N.,

6.02, 8.16, 10.15 N., 1.09 Nachts.

Deuf 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 6.02,

10.15 N., 1.09 Nachts.

Siegen 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 8.16

N., 1.09 Nachts.

Abfahrten v. Wegdorf n. Siegen:

6.08, 9.12 M., 12.50, 2.40 5.28 N.,

7.40, 9.35 N., 12.31 N.

Eisenfeld-Eisen.

Eisenfeld ab 8.18, 11.51, 4.43.

Eisen ab 9.10 (nur an Sonntagen),

6.07, 12.47, 5.25.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9.25 M., 2.0 N., 7.23, 9.50 N.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7.33 M., 1.08, 4.32 N., 8.19 N.

Von Wegdorf nach Daden:

9.15 Vorm., 2.45 Nachm., 7.40, 9.35 N.

Von Daden nach Wegdorf:

8.5 M., 1.15 6.20 Nachm. 8.45 N.

Von Siegen nach Uffentien:

6.15, 9.23 M., 1.00, 3.03, 4.03,

5.45 N., 8.55 N.

Von Uffentien nach Siegen:

5.15, 7.50, 11.40 M., 2.30, 4.15 5.07,

7.25 N.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5.43, 7.50

Schnellzug (hält nicht in Weidenau

und Weidenau), 7.25, 7.03 (an Sonnt-

agen), 10.0 M., 12.10 (hält an

Sonn- und Festtagen aus), 1.25,

8.16, 5.00 N. (hält Mittwoch,

Sonntags und an Sonn- und Fest-

tagen aus), 6.07, 8.39, 10.20 N.

Kreuzthal 5.43, 10.00 M., 3.16 N.,

6.07, 10.30 N.

Hagen, den nächsten Stationen

und Eisenfeld 5.43, 7.50 Schnell-

zug (hält nur an 8 Stationen) 10.0

M., 3.16 N., 6.07 8.39 N.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.18, 8.01, 11.30 M., 1.15,

1.49, 3.39, 5.54, 6.49 N., 7.33

Schnellzug, 9.26, 11.45 N.

Hagen 8.01, 11.30 M., 1.40 N., 6.49

7.33, 11.45 N.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

5.54, 7.42, 11.10 M., 12.55 (hält an

Sonn- und Festtagen aus), 1.21,

3.20, 5.30 N. (hält Mittwoch u.

Sonntags, sowie an Sonn- und

Festtagen aus), 6.17 (nur an Sonnt-

agen), 6.29 7.24 (Schnellzug),

9.05, 11.26 N.

Von Pinnentroy nach Dipe:

7.33, 12.28, 7.49, 10.18.

Von Siegen nach Kreuzthal:

5.14, 6.52, 9.30 M., 2.37, 5.39 N.